

Bezugsspreis

Die Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich
5.00 Mark, durch die Post 5.50 Mark
ausgeschlossen Postgebühren. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im amtlichen
Zeitungsdienst sind die
Sonderausgaben von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im amtlichen
Zeitungsdienst sind die
Sonderausgaben von allen Reichs-
postanstalten angenommen.

Abend-Ausgabe.

Neue-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6spaltigen Kolonnenzeile
oder deren Raum mit 20 Pfg. berech-
net und in unseren Preiskalendern
und allen Preisangeboten mitgeteilt
und angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mt.
Schluss der Anzeigen-Annahme
sonntags 10 Uhr, Freitag- und Samstag-
morgens 6 Uhr. Anzeigen-
nummern abends 6 Uhr. Anzeigen-
nummern abends 6 Uhr. Anzeigen-
nummern abends 6 Uhr.

Nr. 430.

Halle, Donnerstag, den 13. September

1917.

Kornilow vor Zarstkeje Eselo.

Der Bericht der Pershing-Kommission.

Vor kurzem ist eine Notiz durch die Blätter gegangen, nach
welcher die nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrten Mit-
glieder der unter Führung des Generals Pershing stehenden
Militärkommission ihrer Regierung erklärt hätten, es werde
ganz unmöglich sein, die deutsche Weisheit zu durchschauen,
da die Deutschen zu stark und ihre Befestigungen unüberwind-
lich wären. Die Notiz hat die Öffentlichkeit leider nur auf
einen Augenblick beschäftigt. Sie ist aber bemerkenswert genug,
um noch näher auf sie eingehen und namentlich zusehen,
in welcher Weise die Mitglieder ihren Bericht verfaßt haben.
Denn doch die ihre Erklärung nicht ohne eine nähere Begrün-
dung abgegeben haben konnten, lag doch ohne weiteres auf der
Hand. Wir finden nun in der „New York World“, dem aner-
kannten Organ der amerikanischen Regierung, einen Teil des
Berichtes der Kommission. Wir bemerken ausdrücklich: nur
einen Teil. Vermuthlich wird vieles andere der Öffentlichkeit
nicht vorzuenthalten. Aber schon das, was wir doch finden, ist
so beachtlich, daß es Aufmerksamkeit weckt, von diesen Mit-
teilungen keine weitere Kenntnis zu geben. Die nach Mexiko
aus Frankreich zurückgekehrten Mitglieder der Kommission
berichten, bilden eine Gruppe von neun Offizieren, die den
verschiedenen Heeresdienstzweigen angehören. Ihr gewöhnlich
vorgelegener Bericht muß auch dem wildsten Kriegs-
führer Wohlgefallen. Die Augen darüber öffnen, in welcher Weise
er, von englischer Sprache und englischen Worten befreit,
Worte des amerikanischen Berichtes über die militärische Lage
in Europa unterrichtet werden ist, zu dem einzigen Zweck,
Propaganda für den Krieg zu machen. Die erwähnten Offiziere

Petersburg, 12. September. (Reuter.) Die Blätter
berichten das Gerücht, daß die ersten Abteilungen der
Truppen Kornilows bereits in Kaschira
eingetroffen sind. General Kaledine, der Kom-
mandeur der Don-Korps, soll von der Regierung verlangt
haben, daß sie das Ultimatum Kornilows annehme, da er
sonst die Verbindungen zwischen Petersburg und Moskau ab-
schneiden würde.

Den Blättern zufolge soll der neu ernannte Generalstabs-
chef aus Petersburg sich an Kornilow ange-
schlossen haben, ebenso wie die an der Südwest- und
Westfront kommandierenden Generale.

Kaschira liegt 20 Kilometer vor Petersburg.
„K. K. R. S. B.“ meldet aus Petersburg: Der Militärkommandant von Petersburg,
General Kaledine, verließ Dienstag nacht mit seinem
Stabe heimlich Petersburg. „Daily News“ melden:
Die Truppen der russischen Nordfront entschieden sich
für Kornilow, dessen Abzug händisch war. Er näherte
sich vom Süden und Südosten der Hauptstadt und hielt nur
wenige Werke von Jarlosje Zielo entfernt.
„Bell Journal“ meldet aus Petersburg: Ein Teil der
Petersburger Garnison marschierte nach
Sibirien, wo Kornilows Vorhuten stehen. Der Ausmarsch
erfolgte ohne Wissen der provisorischen Regie-
rung. „Corriere della Sera“ meldet: Die Gebände der
Stadtgemeinde Petersburg sind vom dritten Do-
stojarski-Regiment besetzt. Die Kronstädter Flotte über-
reichte der provisorischen Regierung ihre Forderungen.

Kornilow für sofortigen Frieden.

Von ausgesuchter unterrichteter neutraler Stelle er-
fährt das „Berliner Tageblatt“, daß man Kornilows Politik
erwiderte. Die von der Petersburger
Telegraphen-Agentur kürzlich veröffentlichten Erklärungen
Kornilows sind gefächelt. Kornilow ist alles andere als ein
Parteiingenieur der Entente. Auf der Moskauer Konferenz
erklärte er ausdrücklich die Unmöglichkeit für Rußland,
weiter zu kämpfen, und betonte die Notwendigkeit der so-
fortigen Einstellung der Feindseligkeiten. Kornilow hat
für einen sofortigen Frieden gesprochen und wurde dafür
von dem größten Teil der Zuhörer im Saale der
Moskauer Konferenz und der Masse der draußen Demon-
strierenden bejubelt und als einziger Reiter Aufstehens ge-
feiert. Sogar Kerenski ist auch die englische Presse haben
die Erklärungen Kornilows unterdrückt und ihm dafür ein-
gang erwidertes Kriegszielprogramm zugesprochen. Kornilow
glaubt nicht einmal mehr an die Möglichkeit, sich auf
die Deutsche einzurichten zu können. Er ist vor allem empört
über die wachsende Annäherung der englischen Militärmission
sowohl im Hauptquartier als auch an den einzelnen Front-
abschnitten. Diese Ermüdungen haben den General dahin
gebracht, sich den Ansprüchen des Arbeiter- und Soldaten-
rates zu nähern. Er spricht bereits mit dem Gedanken, sich
im Namen des russischen Heeres an die Spitze einer Frie-
densbewegung zu stellen und damit gegen Kerenski und die
Entente Widerstand zu leisten.

Ein wirklich klares Bild vom Stande der Dinge in Ruß-
land erhält man bisher jedenfalls von keiner Seite, zumal
ein

Konflikt zwischen Kerenski und Buchanan

Konflikte zu haben scheint:
St. Petersburg, 12. Sept. Die Haltung der Verbün-
deten in Rußland anlässlich der russischen Niederlage
erregt in England einen Sturm der Entrüstung, und
schließlich, auch die bürgerlichen Blätter bringen lange
Entwürfsartikel gegen England und besonders Frankreich.
Schoners lobhaft beipflichtet man in Petersburg den Kon-
flikte, den Kerenski mit dem verbündeten Lord Balfour
hat. Während Kerenski sich für die Moskauer Konferenz
Buchanan, der in der Eigenschaft eines Moskauer Ehren-
bürgers der Versammlung bewohnte, ostentativ seine Loge
und hatte, nach Petersburg zurückgekehrt, dem Außen-
minister Tschernomirski einen offiziellen Besuch ab, wobei
er mitteilte, daß Kerenski Kautskis nicht den Interessen
der Verbündeten entspreche. Seitdem ist Buchanan die
Stelle der Londoner Agenten gegen revolutionäre
Bewegung, welche den Erfolg Kerenski durch
den gänzlich bürgerlichen und den Englandfreunden ergebenen
Mittelschicht Kornilow erreicht.

Die Welt erlebt ebenfalls augenblicklich wieder mal
ein seltsames Schauspiel: Man muß mit der Möglichkeit
rechnen, daß eine regelrechte Schlacht der Kornilowischen
Division und der Petersburger Garnison bevorsteht. In ihr ent-
scheidet vor allem die Überzahligkeit der Soldaten und
Kriegsmittel. Erst nach der Entscheidung kann es heißen:
Was will Kornilow tun, wenn er Herr von Petersburg ist.

Die Kadetten für die Regierung.

WTB. Petersburg, 12. Sept. (Reuter.) Der Haupt-
ausgang der Kadettenpartei teilte Kerenski mit, daß die
Partei, um einen Bürgerkrieg zu verhüten, ihren Mitgliedern
bestehet, in das neue Kabinett einzutreten.
Ob damit der Bruch zwischen ihnen und Kerenski end-
gültig überbrückt ist, bleibt freilich dahingestellt!

Das „Direktorium“ der Fünf.

T. U. Amsterdam, 12. September. Berichte aus Peters-
burg teilen mit, daß das Ministerium am Sonnabend
abhielt. Die Kabinettsmitglieder der Kadettenpartei
haben um ihre Entlassung, teils weil sie in der Angelegenheit der
Entlassung Kornilows nicht um ihre Genehmigung erwidert
worden waren, teils weil sie Kerenski freie Hand lassen
wollten. Kerenski hat vier Kollegen gewählt zur Bildung
eines Direktoriums, das das Land regieren wird. Die Presse
berichtet, daß das beschlossene Direktorium aus
Kerenski, Kelrajan, Tschajinto, Stobelew
und Tschichitschenko bestehen wird. Man nennt je-
doch Tschajinto auch als Gouverneur von Petersburg an
Stelle des Generals Wastkoffski, der gestern um seine Ent-
lassung nachsuchte und um die Erlaubnis tat, Ausland
reisen zu dürfen.

Der Helfingforsker H. und S. hat gegen Kerenski.

Bern, 12. September. Der „Temps“ meldet aus Peters-
burg: Der Arbeiter- und Soldatenrat in Helfingfors hat
ein Tagesordnung angenommen, die die Ausräumung der An-
hänger der Jarenregierung durch die Vorläufige Regierung
in Petersburg tadelt und bestimmt, daß alle ausgewiesenen
Personen während der Durchfahrt durch Finnland angehalten
werden müssen. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat einen
Sonderausflug zur Durchführung der beschlossenen Maß-
nahmen ernannt.

Antilcher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. September.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei geringer Sicht blieb die Geschützfeuerkraft auf den
Kampffronten bis auf vorübergehende Feuererlöschungen und
Vorfeldgeschosse im allgemeinen gering.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Generalstabschef Generalmajor Prinz Leopold
von Bayern.

Südlich der Straße Nizza-Menden wichen unsere Ka-
vallerieeinheiten kühnerem russischen Druck über Wörthberg und
Neu-Kampen aus.

Nördlich von Saranitsch, östlich von Tarnopol und
am Heeres lebhaftes Störungsfeuer und Erdstöße geplant.
Zwischen Znojmo und Schwarmen Meer keine größeren
Kampfhandlungen.

Macedonische Front.
Südwestlich des Dshinda-See sind nur schwache feindliche
Abteilungen ins Gebirge abgezogen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

31000 Tonnen.

Berlin, 12. Septbr. (Antifa.) Eines unserer
Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Gerlach, hat
im Atlantischen Ozean neuerdings acht Dampfer
und zwei Segler mit

31000 Bt.-Mtg.-Tz.

verjett, darunter die englischen bewaffneten Dampfer
„Boleda“ (5883 Tz.) mit landwirtschaftlichen Maschinen
und Ausrüstungsmitteln nach England, „Hathor“ (2767
Tonnen) mit Kohlen nach Malta, „Warman“ (4066 Tz.),
wahrscheinlich mit Munitionsladung, bewaffneter englischer
Hilfskreuzer „Clemis Lodge“ mit 5780 Tonnen Mais
nach England, italienischer bewaffneter Dampfer „Nisi“ (5390
Tonnen) mit Kohlen nach Italien, portugiesischer Dampfer
„Dora“ (1650 Tz.) mit Kohlen nach Portugal,
sowie ein Dampfer mit 6000 Tz. Mais nach England.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Königin Eleonora †

Sofia, 12. September. (Bulgarische Telegraphen-
Agentur.) Königin Eleonora ist um 11 Uhr 20 Min. nach-
mittags gestorben.

Königin Eleonora wurde am 22. August 1860 als Tochter
des Fürsten Dimitris IV. von Neuchâtel und seiner
Gemahlin Julie, verw. Prinzessin von Sachsen-Altenburg,
geb. Prinzessin Herzogin von Lüneburg, geboren. Sie vermählte
sich im März 1898 auf Schloß Oherstein bei Gera mit dem
damaligen Fürsten und heutigen König Ferdinand von Bulgar-
land, der in erster Ehe mit der 1899 verstorbenen Prinzessin
Julije von Bourbon-Parma vermählt war.

Königin Eleonore, der ungeschätzte Werte der Barm-
herzigkeit zu danken sind, war im vorigen Jahre bereits er-
schwerlich erkrankt und hatte sich im Februar d. J. in Halle
einer Operation durch Frau. Schmidt unterziehen müssen,
nach der sie in Befindens bedeutend besserte, bis vor kurzer
Zeit sich das Leiden wieder bemerkbar machte.

Straßenkämpfe zwischen Maximalisten und Kosaken

Stockholm, 13. Sept. Nach hier einetroffenen, vor-
läufig unkontrollierbaren Nachrichten, die hier in russischen
Kreis die größte Aufregung hervorgerufen, finden in Peters-
burg Straßenkämpfe zwischen maximalistischen Regimenten
und Kosaken statt.

Bafel, 12. September. Mehr als 50 Abgeordnete des aufgestellten rumänischen Landtages wurden nach einer Petersburger „Daily Mail“-Medlung verhaftet. In Siborg haben die Finnen die staatlichen Munitionsfabriken in die Luft gesprengt.

Japan soll Rußland wieder anshiffen.

London, 12. September. (Reuter). Die „Times“ berichten aus Washington vom 11. September, daß Kanaka und der japanische Botschafter Jishi eine wichtige Konferenz hatten, in der sie übereinkamen, daß Japan seine ganzen maritimen und wirtschaftlichen Kräfte auf die Erzeugung von Kriegsmaterial für Rußland und den Transport dorthin konzentrieren sollte. Jishi teilte Kanaka mit, die japanische Mission sei entsandt über die russischen Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten.

Rumänische Tagesblätter.

Kürzlich aufgefundenen Tagesblätter eines rumänischen Offiziers, die in ihrer Art typisch für den geistigen und moralischen Tiefstand des rumänischen Volkes und sogar seiner Führer sind, geben uns erneut Gelegenheit, festzustellen, welche Propagandamittel unsere Feinde zur Stimmungsmache in ihren Heeren verwenden, und wie sich, in ihrer hoffnungslosen Lage, Offizier und Mann auch an die irrsinnigste Lüge wie an den rettenden Strohhalm klammern.

Unter dem 14. April 1917 vermeldet der rumänische Offizier in seinem Tagebuch: „Es geht ein Gerücht, daß Deutsche Kaiser wäre ermordet. Die Rumänen wollen nicht mehr kämpfen. Der Sultan hat einen Erfolg herausgegeben, durch den er seine gesamten, an fremden Fronten kämpfenden Armeen zurückruft, zur Verteidigung Konstantinopels. Aus Deutschland können keine Zusprüche aufgenommen werden; man vermutet, daß eine schwere Revolution wütet. Der Kronprinz befindet sich im Irrenhause.“

Man könnte glauben, daß diese Aufzeichnung aus den ersten Tagen des Krieges stamme, wo unter dem Druck der einschneidenden Kriegsverluste die größten Verdrähteten gläubig aufgenommen wurden. Aber, wohlgeachtet, die Notiz stammt aus dem Jahre 1917!

Unter dem 14. April 1917 heißt es dann weiter: „In Deutschland große Revolution; Hamburg, Straßburg und Kiel stehen in Flammen. Die Türken besichtigen (!) die Revolution. Große Niedererfolgslagenheit. Das ererbte Volk ist verrückt geworden.“

Am 21. April 1917 schreibt der rumänische Offizier als das wichtigste Ereignis des Tages in sein Büchlein: „Der rumänischen Zivilbevölkerung werden vom Feinde gewaltig Sapphirs, Gips und andere Basillen (!) eingeimpft.“

Am 21. Juli 1917 weiß der Tagesblattschreiber noch von der, sich in Köln mehr und mehr ausbreitenden Revolution“ zu berichten. Selbstverständlich liegt diesen Gerüchten, die das rumänische Heer durchfliegen, als Ursprungsquelle eine geschäftstreibende Propaganda zugrunde, die man schwerlich mit Anrecht bei den englisch-französischen Verbündeten suchen dürfte.

Eine amtliche Schwedische Erklärung.

Das „Svenska Telegram Byran“ meldet: Angehts der Ankladungen des Staatssekretärs Lanjng hat der schwedische Minister des Außenern am Montag abend folgende Erklärung abgegeben:

Das Ministerium des Außenern hat keine Mitteilung über die Übermittlung der in der Erklärung des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten erwähnten Telegramme erhalten. Das Ministerium kann darum keine endgültige Stellung zu den Fragen nehmen, die sich daraus ergeben können. Inbesseren ist es wahr, daß zu Beginn des Weltkrieges der damals im Amt befindliche Minister des Außenern gestatten zu müssen glaubte, daß das deutsche Telegramm über die Zivilbevölkerung von Kinaufbau zurückgegriffen würde und eine ähnliche Erklärung den Vertretern der neutralen Kriegführenden Parteien unabhängig davon gewährt wurde, ob Schweden mit der Vertretung der Interessen eines im Kriege befindlichen Landes

betraut war, was ungewissheit einen beträchtlichen Austausch von Telegrammen und Briefen mit sich bringt.

Was die Vereinigten Staaten betrifft, so eruchte der amerikanische Gesandte in Stockholm bei mehreren Gelegenheiten im Laufe dieses Jahres, daß Briefe und Telegramme von oder nach der Türkei übermittleit wurden. Dies wurde bewilligt. Das Erlauchen wurde ebenfalls gestillt zu einer Zeit, als die Türkei sich nicht im Kriegszustande mit den Vereinigten Staaten befand und in der die jeweilige Gefandtschaft noch nicht mit der Wahrung der Interessen der Vereinigten Staaten beauftragt war. Diese Depeschen wurden über der Deutschland gesandt. Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten ließ durch vom 14. April datierten Brief dem amerikanischen Gesandten in Stockholm für die ihm so beigeigte internationale Höflichkeit seine Erkenntlichkeit ausprechen.

Schon im Laufe des Sommers 1915 wurde von Seiten Englands der Wunsch ausgesprochen, daß die Übermittlung von Depeschen zwischen Deutschland und Nordamerika aufhöre. Es wurde keine förmliche Vorstellung erhoben, aber der damals im Amt befindliche Minister des Außenern glaubte, den zum Ausdruck gebrachten Wunsch erfüllen zu müssen. Nachdem indessen der Minister des Außenern eine mündliche Beipredung mit dem englischen Gesandten gehabt hatte, glaubte er, auf dem Auswärtigen über die Tragweite dieser Beschuldigung, nicht, daß ein Einverständnis der beteiligten Länder, nach, auf dem Wege neutralen Vorklären, z. B. nach Argentinien, zu übermitteln. Infolgedessen fanden Übermittlungen von Depeschen mit diesem Lande statt. Nach einer amerikanischen Meldung waren die jetzt in Frage kommenden Depeschen in Geheimsprache abgesetzt und infolgedessen für den übermittelnden Teil nicht zu entziffern. Wir sind nicht in der Lage, festzustellen, ob der Inhalt der Depeschen denen ihnen zugeschriebenen entspricht.

Die erste Maßnahme besteht in notwendigerweise in der Erlangung einer Erklärung Deutschlands. Es ist sicher, daß, falls bewiesen wird, daß ein Mißbrauch stattgefunden hat, die notwendigen Maßnahmen getroffen werden, um eine Wiederholung auszuscheiden, und dies unabhängig von den möglichen Schritten. Es ist weder von den Vereinigten Staaten noch von England ein Schritt unternommen worden hinsichtlich der Unterbindung der Übermittlung von Depeschen zwischen Schweden und Argentinien, wobei früher noch sehr. Nichtabstimmiger wurde die Angelegenheit durch die Presse vor die Öffentlichkeit gebracht. Ein von zuständigen Stelle auf formelle oder halbformelle Weise vorgebrachter Wunsch würde doch ohne Verzug einen günstigen Empfang gefunden haben.

London, 12. Sept. Das Neutische Bureau meldet aus Washington: Die Antwort des schwedischen Ministeriums des Auswärtigen habe sowohl in diplomatischen als auch in amtlichen amerikanischen Kreisen das höchste Erstaunen hervorgerufen. Im Staatsdepartement wird betont, daß man sich mit der einfachen Erklärung, daß es sich um ein Versehen handele, nicht zufrieden geben würde. Möglicherweise werde die Angelegenheit zum Gegenstand gemeinsamer Beratungen der alliierten Regierungen gemacht werden, und jedes Zögern auf Seiten Schwedens, für genügende Abhilfe zu sorgen, könnte zu gemeinsamen Vorstellungen sämtlicher alliierter Regierungen führen.

Dies ist schon nicht ohne weiteres als eine freche Drohung im üblichen Ententegeist! Ueberhaupt ist die Weltgeschichte nur allzu durchsichtig eine neue Leistung des Oberhauptes Wilson mit drei englisch-amerikanischen Zielen: Hineinziehung Argentiniens in den Krieg gegen Deutschland, Anechtung oder doch mindestens Demütigung Schwedens und möglichst gründliche moralische Vöblstellung Deutschlands!

London, 12. Sept. (Reuter). Die „Times“ berichten aus Buenos Aires, daß die argentinische Regierung nichts unternommen werde, bis sie die den offiziellen Bericht ihrer Washingtoner Botschaft erhalten hat. Man glaubt, die Regierung werde dann Lutzburg seine Pässe ausshändigen und Berlin mitteilen, daß er persona non grata sei, und gleichzeitig den argentinischen Gesandten in Stockholm beauftragen, bei der schwedischen Regierung zu protestieren. Lutzburgs Meldung von der in

der geheimen Senatskammer getroffenen Entschloßung bekräftigt hat, und die Regierung glaubt wissen, wobei Lutzburg keine Informationen hatte. Man glaubt nicht, daß es zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland kommen wird.

Berlin, 13. Sept. Wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, hat der argentinische Marineattaché Kapitän Celery von der argentinischen Regierung telegraphisch seine Absetzung erhalten. Der argentinische Gesandte Rolino befindet sich zurzeit in Dresden auf Urlaub.

Ein wohl vorbereiteter Schritt gegen Schweden.

Die amtlichen Mitteilungen des schwedischen Ministeriums des Außenern über den Depeschenauslaß mit Argentinien haben die Wogen der Erregung, die hier sehr hoch gehen, etwas gelähmt. Die Haltung der heutigen Stockholmer Presse ist gegen die bei getriggen Wendenblätter fast ruhig zu nennen. In unterrichteten Kreisen verweist man besonders auf die gegen jede internationale Höflichkeit verstoßende Art, in der die amerikanischen Entendungen verfaßt sind worden. Jede vorzigeige Mitteilung gegenüber der schwedischen Diplomatie ist unerbittlich. Das deutet darauf hin, daß mit der Aufhebung der Angelegenheit zu einer anderweitigen Kränkung der schwedischen Regierung beabsichtigt wurde, für die man an den Staaten herangezogene Begründung sucht. Inwiefern wird die Angelegenheit ernst aufgenommen, weil die Schritte, die gegen Schweden demnächst erwartet werden und zu denen die argentinischen Entschloßungen nur als Vorwand dienen sollen, eine weitere Einschränkung des schwedischen Imports betreffen. In dieser Hinsicht sind bereits aus Amerika Nachrichten eingetroffen, und die Drohungen der englisch-amerikanischen Kreise erheben die schwärzige Lage, in die Schweden nicht wegen der Depeschenvermittlung, sondern wegen der gesamten Konstellation der Ententepolitik gedrängt werden soll.

Das Ministerium Painlevé.

WTB, Paris, 12. September. Das Ministerium hat sich endgültig gebildet:

- Worff und Krieg: Painlevé.
- Justiz: Perret.
- Auswärtiges: Ribot.
- Inneres: Steeg.
- Marine: Chaumet.
- Nichtungs-Angelegenheiten: Loucheur.
- Finanzen: Klotz.
- Kolonien: Renard-Besford.
- Öffentliche Arbeiten: Clavelle.
- Unterricht: Daniel Vincent.
- Arbeiten: Renard.
- Handel: Clementel.
- Aufbau: David.
- Lebensmittelversorgung: Maurice Long.
- Ausw. Missionen: Franklin Buillon.

Staatssekretäre und Mitglieder des Kriegsministeriums sind: Barthe, Leon Bourgeois, Doumer und Jeandrup.

Das Ministerium Painlevé umfaßt 11 Unterstaatssekretäre: Gehobtschweizer: Genetral, Zuführlig: J. E. Dumesnil, Allgemeine Verwaltung: Maurer, Militär-Justiz: Contendieu, Verpflegung und Erfindungsgeschäft: Breton. Diese fünf Unterstaatssekretäre sind demnach im Ministerium angegliedert. Inneres: Victor Borral, Finanzen: Bonzein, Handel: Paul Lorel, Handelsmarine und Seetransport: dem Handelsministerium angegliedert: Mongie, Blodade-Angelegenheiten, dem Ministerium des Auswärtigen angegliedert: Metin, Schöne Künste: Dalimier.

Ein Dekret letzte das Kriegsministerium ein, bestehend aus Painlevé, dem Minister des Auswärtigen, der Marine, für Küstungsstellen und den Staatssekretären Barthe, Bourgeois, Doumer, Jeandrup und dem Finanzminister.

Bemerkenswert ist das günstige Verhältnis der Sozialisten in diesem Kabinett, er um die Übernahme der Auswärtigen durch Ribot. Auch das Clemenceau nicht in das Kabinett eingetretet ist, verdient Beachtung. Man kann unter diesen Umständen wohl mit einer kurzen Gegenpartei dem neuen Kabinett gegenüber rechnen, dessen Lebensdauer sicherlich nicht lang sein wird.

Theodor Storm.

Zum 100. Geburtstag des Dichters am 14. September.

Von Hans Weigke.

Am 14. September sind es 100 Jahre her, daß Theodor Storm in einem behaglichen Bürgerhause zu Sulum in Schleswig geboren wurde. Seine Bücher, erst nur von wenigen gelesen, haben sich allmählich weite Kreise erobert und einen festen Boden nehmen, die sich daraus ergeben können. Inbesseren ist es wahr, daß zu Beginn des Weltkrieges der damals im Amt befindliche Minister des Außenern gestatten zu müssen glaubte, daß das deutsche Telegramm über die Zivilbevölkerung von Kinaufbau zurückgegriffen würde und eine ähnliche Erklärung den Vertretern der neutralen Kriegführenden Parteien unabhängig davon gewährt wurde, ob Schweden mit der Vertretung der Interessen eines im Kriege befindlichen Landes

Eine stille, weltferne Stadt mit gemundenen Straßen und alten Giebelhäusern, auf denen die Giebel ihre Fenster haben: ein kleiner Hafen, in dessen Schlamme die Barken auf Wasser warten, das sie den Inseln zutragen kann; vor den Toren die See mit ihren Heben, auf der anderen Seite fruchtbarer Marsch, von salzigen Wasserriedeln durchzogen, die sich von Weiten her ins Land erstrecken haben und, wie der Hafen der Stadt, zur Ebbezeit verschlammten; dahinter ein breiter, überaus frohbarer Damm, — dann das Meer. Heute in Frühst, morgen in heiterer Ruhe, von silbernen Wägen bedeckt, — dann ganz verschunden, nur Schilf, feuchte Ähren, Mäusen, Käsen, Getreide und Zeichen von Seestörchen, — mitunter auch andere noch. Heute Sonnenlicht, in dem die ferneren Fenster der Halligen Häuser, morgen Nebel, Nebel, Nebel, alles begraben, alles verschoben, der Tod für die, welche sich beim Wandern über den Schilf von ihm überlassen lassen. Der Nebel aber häufiger als die Sonne, und die Farbe des Wassers nur an erlöschten Tagen blau. Wägen, Kraten, Regenpfeiler, — setzen in einem Garten der Stadt eine Radialgale. Und überall hier man das Meer, hülfend oder raumend, und steht während der Ebbe auf dem Damm, so vertritt mit ein Ankerer und Gären aus dem Schlamme heraus wie geheimnisvolle Barmherzigen.

Das ist die Heimat Theodor Storms. Sulum, Schleswigs Märchen, Schleswigs Meer. Hier ward er geboren, hier dichtete er, hier verbrachte er die größte Zeit seines

Lebens und liegt er begraben. Hier steht auch sein Denkmal, in das Grün des Schloßgartens eingebettet.

Sein Leben ist an Ereignissen nicht reich. Es geht still und gleichmäßig zu. Auf der See, wie im Reich. Es gibt nicht viel Küsse, aber auch nicht viel Liebe. Der Ehestand des Kraten werden die ersten Unregungen durch die wunderlichen Geschichten einer alten Waid, Lena Wies, gegeben, die von bleibendem Einfluß auf den Dichter geworden ist. Die trodene Hulmer Gelehrtschule bietet ihm nichts. Doch fallen die dichterischen Ansätze schon in diese Zeit: mit einem — nicht erhaltenen — Mattheusgedicht nimmt er der Eitte gemäß in der Kunst der Schule Abschied, um in Rück die Bräut des Gymnasiums zu besuchen. Dort tritt er mit dem auch als Freund Geibels bekannten, philosophischen Zwitgerzeit Hofe in Verkehr, durch den er den Faust, seines Buch der Wieder, Ufstand und Eichenort kennen lernt; nicht ohne Wirkung ist die Dichtung auf diesen beiden. Nach dem Rückder Examen geht es zum juristischen Studium nach Kiel, darauf nach Berlin, dem er nach drei Semestern ohne Ehemer den Hüden kehrt, um seine Studien in Kiel zu beenden. Hier werden jetzt die Gedächtnisreden seine Freunde, Schwärmer und Dichten mit ihm. Man liest gemeinsam Märkte. Die Frucht der Kiefer Zeit ist ein Rückder (1845), aus den Rückder drei Freunde zusammengeleitet. Storm zeigt darin eine Beeinflussung durch Eichenort und Eteme (merkwürdigerweise nicht durch Märkte), hat aber schon auffallend reife Stüde beigeleuert, vor allem das wundervolle „Dämmerung“. Noch im selben Jahre geht es heimwärts in die Vaterstadt, wo er sich, der nunmehr Rechtsanwalt geworden ist, schnell den Vertretern seiner Mitbürger zu erlangen weiß. Die Zeit läuft weiter, Rückderungen treten hinzu. In das folgende Jahr fällt die Vermählung mit der schönen Konstanze Esmard, der stille Jahre der glücklichen Ehe folgen. Bis die hereinbrechende Dänenherrschaft dem Glück ein jähes Ende bereitet. Der Dichter zieht eine ehrenvolle, wenn auch schmerzliche Verbannung einer schmachvollen Demütigung vor und findet Unterflupf in Breußen: zuerst in Potsdam, wo er mit Fontane, Henje, Augler, Wolff in Angel in freundschaftliche Beziehungen tritt, dann in dem ihm mehr zulebenden Stralsund (Gesefeld). Aber auch hier verläßt ihn die große Sehnsucht nach Meer und Sonne nicht. Endlich kommt die Erlösung, 1864 geht es mit Isabel nach Sulum zurück. Die Freunde wärrt kurz; nach wenigen Monaten stirbt ihm die geliebte Konstanze im Kindbett, und

nun folgt eine graue Zeit der Trostlosigkeit und des Jagens, die erst das liebevolle Warten der Frau Dorthea, der zweiten Mutter seiner hilflosen Kinder, langsam zu verschonen weiß. Die Heimat hat der Dichter nur noch einmal verlassen, um sich in Baden-Baden mit Turgenjew, in Stuttgart mit Märkte zu sehen. Dann kehrt er zu seiner Familie, seiner Dichtung, 1880 kehrt er sich pensionieren und zieht sich nach dem nahen Barmhaken zurück, wo er sich ein allzeit galantes Haus errichtet hat, in dem er seine erhabenden Meisterwerke schreibt und am 4. Juli 1888 nach vergeblichem Gebrauch der Entier Nordseebäder in dem milden Armen seiner Frau zu verabschiedet.

Die Kunst Theodor Storms wurzelt in seiner Heimat. Sie gibt ihm fast ausschließlich die Motive für Lieb und Noelle. Er hat ja das trübe Rand auch wenig verlassen und war ganz glücklich nur in ihm. Seine Zeiten sind Sommer und Herbst; Frühlinglieder besitzen wir nicht von ihm. Sein Oktoberlied und in höherem Maße noch das wenigzeilige, zitternde Quillied sind Meisterwerke von subtilstem Naturgefühl. Seine Tageszeiten wiederum sind der grelle, sonnige Mittag und die Dämmerung. Die Seide zieht ihm am meisten in praller Sonne an, wenn die Immen durch das Kraut tummen und die Kämerhütten in verabschiedeten Schläfe liegen. Dann streift er sich in die Erde, lauscht auf das letzte Gemüde, das um ihn her trägt durch die Salme und steht die grotesken Wahnhaftigbilder des Mittagstempels. An das Meer wandert er abends, bei Sonnenuntergang, bei Nacht. Besonders aber zur Dämmerung. Wenn hier bei Ebbe die Wellen nach Westen verlieren, der Nebel über die Watten greift und die Gräser am Deich sich raschelnd im Wind bewegen. Alles nimmt andere Dimensionen an. Die Wägen der Friesenländer ragen aus dem wunderbarsten Grau wie verzauberte Burgen auf, und die Immen, die herüberzittern, sind wie Seufzer oder Worte Erikenber, oder wie die Klänge aus einer alten, verjunctenen Stadt.

Dies gibt er nun in greifbarer Sinnlichkeit und strenger Prägnanz, die ihm immer, bei sich und anderen, ein erstes Verlangen war. Schon ein einziges Wort jubel kann eine ganze Stimmung verderben, das weiß er. Er hat niemals lange Gedichte geschrieben, drei, vier Strophen, selten mehr, meist weniger. Seine ergezeichneten Lieber verbanen, eine solche Gelegenheitspoesie, ihre Entstehung der schmerzlichen Ereignissen seines Lebens, so die weichen Vert an seine Kinder, als es gilt, sich von der geliebten Heimat loszureißen,